

Halbjahresbericht II/1983

Forschungsbericht / research report

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Zentralinstitut für Jugendforschung (ZIJ). (1983). *Halbjahresbericht II/1983*. Leipzig. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-384968>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.



Halbjahresbericht II/1983

Dieser Halbjahresbericht enthält folgende Beiträge:

	<u>Blatt</u>
1. Zu Ergebnissen und Problemen der massenpolitischen Arbeit der FDJ	3
2. Neuere Forschungen zur jungen Intelligenz	12
2.1. Jugendforscherkollektive - Leistung, Leistungsbedingungen	12
2.2. Leistungsstimulierung in Forschung und Entwicklung	20
2.3. Zur Förderung von Spezialbegabungen (Mathematikolympiadestudie)	25
3. Zum Leistungsverhalten von Landjugendlichen	30
4. Tendenzen der Arbeitskräftebewegung unter der Jugend	34
5. Aktuelle Entwicklungstendenzen in den kulturellen Verhaltensweisen unserer Jugend	39

Der Entwicklungsstand des weltanschaulich-ideologischen Bewußtseins unserer Jugend wurde in den Berichten der Studie zum Friedensaufgebot der FDJ ausführlich analysiert.

Zahlreiche Seiten, Probleme und Empfehlungen zum Bereich Arbeiterjugend sind im Komplexmaterial zur Vorbereitung des Arbeiterjugendkongresses sowie im ZP-Bericht "Die Rolle der Jugendbrigaden bei der Herausbildung der sozialistischen Persönlichkeit junger Werktätiger" fixiert.

Grundfragen zur Entwicklung der Hochschulstudenten sind im ZP-Bericht "Bedingungen und Faktoren der Entwicklung und Erziehung der studentischen Jugend zu kommunistischen Denk- und Verhaltensweisen" zusammengefaßt. Fragen der Lebensbedingungen und Freizeitgestaltung der Jugend werden im ZP-Bericht "Freizeitgestaltung der Jugend unter den Bedingungen einer sozialistischen Großstadt" behandelt. Alle drei genannten ZP-Berichte werden im Dezember 1983 vorgelegt. Außerdem werden Analysen und wichtige Materialien zur Jugendentwicklung in den kapitalistischen Ländern übergeben. Ein neuer Statistikbericht wurde ebenfalls erarbeitet.

1. Zu Ergebnissen und Problemen der massenpolitischen Arbeit der FDJ

Die folgenden Aussagen stützen sich auf Ergebnisse einer im 1. Halbjahr 1983 bei rund 2 000 jungen Berufstätigen und Lehrlingen durchgeführten Untersuchung zur Führung der massenpolitischen Arbeit durch die FDJ. Eine Schnellinformation über wesentliche Erkenntnisse und Konsequenzen liegt seit Juli 1983 vor, der ausführliche Forschungsbericht wurde Ende November übergeben.

1. Mit dem "Friedensaufgebot der FDJ" hat sich der Jugendverband die Aufgabe gestellt, einen weiteren Schritt bei der Verwirklichung der vom X. Parteitag der SED gestellten Aufgabe voranzukommen, die kommunistische Erziehung der gesamten Jugend auf höherem Niveau weiterzuführen. Jeder Jugendliche soll sich durch hohe Leistungsfähigkeit und Verteidigungsbereitschaft, unerschütterliches Klassenbewußtsein und politische Standhaftigkeit in allen Situationen auszeichnen. Die Ergebnisse der Studie lassen in Übereinstimmung mit der Verbandspraxis, die Schlußfolgerung zu, daß in dieser Hinsicht gute Ergebnisse erreicht werden konnten. Die Überwiegende Mehrheit der jungen Berufstätigen und der Lehrlinge nimmt in der Auseinandersetzung zwischen den beiden Klassenlinien eine parteiliche Haltung für die Sache des Friedens und des Sozialismus ein, besitzt einen sozialistischen Klassenstandpunkt, der ihr Denken und Verhalten bestimmt. Die Identifikation mit der sozialistischen DDR, mit der Macht der Arbeiterklasse unter Führung der marxistisch-leninistischen Partei, die klare Haltung zur Sowjetunion, die Erkenntnis der Sieghaftigkeit des Sozialismus trotz zeitweiliger Rückschläge in einzelnen Ländern, das Begreifen der Einheit von Sozialismus und Frieden, Imperialismus und Krieg, die Bereitschaft, aktiv für den Frieden und den Schutz des Sozialismus einzutreten - das sind feste Positionen der meisten Jugendlichen, die von der Wirksamkeit der massenpolitischen Arbeit unter der Jugend zeugen.

2. Die Ergebnisse untermauern die Aussagen vorangegangener Studien zur Arbeit mit persönlichen Aufträgen. Erneut wurde belegt, daß die Vereinbarung persönlicher Festivalaufträge eines der entscheidenden Mittel zur Mobilisierung aller Verbandsmitglieder darstellt.

Im Mai 1983 hatte rund ein Drittel der in der FDJ organisierten jungen Werktätigen einen persönlichen Auftrag "Meine Tat für unser sozialistisches Vaterland" übernommen, rund drei Viertel von ihnen im Ergebnis eines persönlichen Gespräches. Nach wie vor ist ein weiteres Drittel der Verbandsmitglieder unter den jungen Werktätigen zur Übernahme eines Auftrages bereit, hat aber noch keinen erhalten. Diese Bereitschaft so vieler Mitglieder zur Übernahme persönlicher Verpflichtungen gegenüber dem Verband ist ein eindrucksvoller Beweis für den Willen der meisten FDJler, mit persönlichen Taten zur Stärkung und Verteidigung der sozialistischen DDR beizutragen. Diese zum Teil ungenutzte Bereitschaft muß noch besser erkannt und ausgeschöpft werden, geht es doch darum, daß jeder Jugendliche mit konkreten Leistungen an der allseitigen Stärkung und Verteidigung des sozialistischen Vaterlandes teilnimmt. Wir halten an der in der "Studie zum Friedensaufgebot der FDJ" getroffenen Aussage fest, daß in Vorbereitung des 35. Jahrestages der DDR eine Erhöhung des Anteils von Verbandsmitgliedern mit Festivalaufträgen auf 70 - 80 % durchaus als real angesehen werden kann. Die Leitungen der FDJ-Kollektive sollten allerdings noch besser befähigt werden, die Arbeit mit persönlichen Aufträgen effektiv zu führen. Sie müssen u.E. klarer erkennen, daß die Übertragung persönlicher Aufträge nicht eine Aufgabe ist, die zusätzlich zu den bereits vorhandenen gelöst werden muß, sondern der beste Weg ist, um alle Mitglieder ihren individuellen Voraussetzungen entsprechend in die Verwirklichung der Kampfprogramme einzubeziehen. In der Studie wird deshalb auch der bereits mehrfach erwähnte Vorschlag wiederholt, für die Mitglieder des Verbandsaktiva eine Broschüre zu schreiben, in der die Erfahrungen der Praxis und wissenschaftliche Erkenntnisse zu praktikablen Empfehlungen für die Arbeit mit persönlichen Aufträgen zusammengefaßt werden.

3. Wie vorangegangene Untersuchungen verweist auch diese Studie auf teilweise beträchtliche Lücken in den politischen Grundkenntnissen der jungen Werktätigen. Das schließt auch Kenntnisse über wichtige wirtschaftspolitische Fragen ein, deren Verstehen eine bedeutsame Voraussetzung für das Begreifen der Wirtschaftsstrategie der Partei und die eigene Teilnahme am Kampf um ihre Verwirklichung darstellt. Es sollte noch mehr Klarheit geschaffen werden über den Inhalt solcher grundlegender Begriffe bzw. Zusammenhänge wie z.B. Arbeitsproduktivität, Hauptaufgabe des X. Parteitag, sozialistische Intensivierung, die Überlegenheit der sozialistischen Planwirtschaft über die kapitalistische Wirtschaft, die Einheit von Wirtschafts- und Sozialpolitik, die Verbindung der Vorzüge des Sozialismus mit den Errungenschaften der wissenschaftlich-technischen Revolution.

4. Der Jugendverband verfügt über viele bewährte Mittel und Methoden der ideologischen Arbeit. In ihrem Ensemble nimmt das FDJ-Studienjahr eine zentrale Stellung ein. Es ist eine wichtige Errungenschaft des revolutionären Jugendverbandes bei der ideologischen Stühlung der Jugend, ist und bleibt eine der Grundsäulen seiner gesamten Tätigkeit.

Die Ergebnisse der Studie weisen nach, daß das Studienjahr dieser Funktion auch bei der werktätigen Jugend gerecht wird. Sie machen zugleich Ansatzpunkte sichtbar, wie die Wirksamkeit der politischen Bildungsarbeit unter der Jugend noch besser mit den höheren Anforderungen in Übereinstimmung gebracht werden kann, die sich heute und künftig an die ideologische Arbeit ergeben. Mehr denn je kommt es darauf an, jede politische oder gesellschaftliche Frage klassenmäßig zu beantworten, stets zum systembedingten Wesen der Erscheinungen vorzudringen und so richtige Entscheidungen in jeder Situation des Klassenkampfes zu treffen. Diese Fähigkeit setzt umfassende und anwendungsbereite Kenntnisse über die marxistisch-leninistische Theorie und die Politik der Partei voraus, und zwar nicht nur beim Aktiv, sondern bei jedem Verbandsmitglied, jedem jungen Werktätigen.

4.1. Den Ergebnissen der Studie zufolge ist es im Studienjahr 1982/83 gelungen, einen beträchtlichen Teil der jungen Werktätigen für die Teilnahme zu gewinnen. An den Zirkeln beteiligten sich die reichliche Hälfte der jungen Berufstätigen und drei Viertel der Lehrlinge. Besonders von den jungen Berufstätigen nutzte darüber hinaus ein größerer Teil weitere organisierte Formen der politischen Bildung wie das Parteilehrjahr der SED, die Schulen der sozialistischen Arbeit, die Betriebs- bzw. Kreisschulen für Marxismus-Leninismus. Hinzu kommt, daß viele Teilnehmer am Studienjahr sich auch aktiv an den politischen Gesprächen in Arbeitskollektiven und an Jugendforen beteiligen. Sie diskutieren außerdem häufig mit Funktionären, Leitern, Freunden und dem Ehepartner über aktuelle politische Probleme.

Von den Nichtteilnehmern am Studienjahr dagegen wird nur ein kleiner Teil durch eine andere organisierte Form politischer Bildung erfaßt. Etwa ein Drittel der jungen Berufstätigen bzw. ein Viertel der Lehrlinge beteiligen sich weder am Studienjahr, noch an einer anderen organisierten Schulungsform. Zugleich nehmen diese auch weniger häufig an politischen Gesprächen im Arbeitskollektiv und an Jugendforen teil und diskutieren auch sonst seltener über politische Tagesfragen. Bei der Führung des Studienjahres, der Prozesse politischer Bildung überhaupt sollte diese Polarisierung stärker beachtet werden: Während wir einen beträchtlichen Teil der jungen Werktätigen mehrfach erreichen, sind wir mit einem anderen Teil zu wenig im Gespräch, entstehen Lücken in der ideologischen Einflußnahme. Zu wenig erreichen wir zumeist diejenigen jungen Bürger, die es am nötigsten hätten, mit unserer Politik vertraut gemacht zu werden. Das unterstreicht die Notwendigkeit, die Frage "Wie erreichen wir wirklich jeden einzelnen?" (H. Honecker) immer wieder neu zu stellen und zu beantworten. Die Studie weist auf Ansatzpunkte hin (siehe 4.6.).

4.2. Die meisten Zirkelteilnehmer äußern sich positiv über das Studienjahr. Das geht vor allem aus ihren Urteilen über ihren Zirkelleiter und seinen Arbeitsstil hervor. Die überwiegende Mehrheit bringt zum Ausdruck, in den Zirkeln poli-

tische Probleme offen diskutieren zu können. Das widerspiegelt die günstige politische Atmosphäre in den meisten Zirkeln, die eine entscheidende Bedingung effektiver ideologischer Einflußnahme darstellt. Positive Einschätzungen werden auch in bezug auf die Rolle der Zirkel bei der Festigung des eigenen politischen Standpunktes und beim Verstehen der Wirtschaftspolitik der Partei getroffen. Abstriche werden dagegen hinsichtlich des eigenen Interesses an den Themen und der interessanten Gestaltung des Studienjahres vorgenommen. Diese alles in allem positive Haltung kommt auch in den Wertungen über den Zirkelleiter zum Ausdruck. Die meisten Teilnehmer bescheinigen ihrem Propagandisten, daß er an ihrer ehrlichen Meinung interessiert ist, ein kameradschaftliches Verhältnis zu ihnen hat, den Stoff verständlich vermittelt, die Situation im Kollektiv gut kennt und die Fragen und Probleme, die sie bewegen, mit in die Diskussion einbezieht. Deutlich weniger Teilnehmer stimmen jedoch zu, von ihrem Zirkelleiter wirklich überzeugt zu werden.

Dieses und weitere Ergebnisse machen auf ein Kardinalproblem der Gestaltung des Studienjahres bei den jungen Werktätigen aufmerksam: Einem starken Einfluß auf das Denken und das Verhalten der ideologisch gefestigten Jugendlichen steht gegenwärtig ein noch nicht so spürbarer Einfluß auf jene Zirkelteilnehmer gegenüber, die in der Entwicklung ihres Klassenstandpunktes und ihrer gesellschaftlichen Aktivität vorangebracht werden müssen. Dabei müssen wir stets mit im Blick behalten, daß von den ideologisch fortgeschrittenen Jugendlichen ohnehin erheblich mehr im Studienjahr mitarbeiten als von denen, die politisch und weltanschaulich noch unentschieden sind oder sich passiv verhalten.

4.3. Sehr viele Zirkelteilnehmer besitzen die Zirkelliteratur und weitere notwendige Materialien. Von dieser Seite her bestehen günstige Voraussetzungen für eine effektive und interessante Zirkelgestaltung. Von den jungen Berufstätigen verfügt fast die Hälfte über alle vier Materialien, d.h. über das Lesematerial, das Programm der SED, das Kommunistische Manifest und den Bericht des ZK der SED an den K. Parteitag.

Die reichliche Hälfte bereitet sich mehr oder weniger intensiv auf die Zirkel vor. Im Vergleich mit früheren Analysen verweist das auf Fortschritte. Beachtenswert ist die Tatsache, daß immerhin rund einem Drittel der Teilnehmer das Selbststudium schwerfällt.

Nur wenige Teilnehmer stellen den Nutzen der Veranstaltungen für sich überhaupt in Frage, sitzen ihre Zeit nur ab. Rund ein Drittel beteiligt sich ihrer eigenen Einschätzung zufolge aktiv an den Diskussionen, der größte Teil hört aufmerksam zu. Diese Relationen gilt es zugunsten einer aktiven Mitarbeit zu verändern.

Ein beträchtlicher Teil der Zirkel (sie erfassen 40 % der beteiligten jungen Berufstätigen, darunter 37 % der jungen Arbeiter) findet während der Arbeitszeit statt. Arbeitszeitausfall entsteht auch durch jene große Anzahl Zirkel, die zum Teil während der Arbeitszeit, zum Teil davor oder danach durchgeführt werden.

4.4. Besondere Aufmerksamkeit verdienen einige Ergebnisse zur Einbeziehung der Lehrlinge in die Zirkel zum Studium von Grundfragen der politischen Ökonomie. Aus den Gründen ihrer Teilnahme, den Einschätzungen der Zirkelgestaltung und des Arbeitsstils der Zirkelleiter, des Lesematerials geht übereinstimmend hervor, daß es gegenwärtig noch nicht in notwendiger Maße gelingt, ihnen die Inhalte dieser Zirkelkategorie interessant, überzeugend und mobilisierend zu vermitteln. Offensichtlich müssen die spezifischen Erwartungen, Erfahrungen und Interessen mehr Beachtung finden, die sich aus der sozialen Position der Lehrlinge als jüngste Gruppe der werktätigen Jugend ergeben.

4.5. Bestandteil des Studienjahres und zugleich ein Gradmesser für seine Wirksamkeit ist die Bewegung zum Erwerb des Abzeichens "Für gutes Wissen". Von seinem XI. Parlament aus hatte der Verband alle seine Mitglieder aufgefordert, sich nach dem Studium der Dokumente des Parteitages erneut einem Gespräch zum Erwerb des Abzeichens zu stellen. Den Ergebnissen der Studie zufolge ist bereits über die Hälfte der Mit-

glieder dieser Aufforderung nachgekommen. Es muß noch mehr darauf geachtet werden, die Abzeichengespräche in die Übernahme eines persönlichen Auftrages einmünden zu lassen und den Mitgliedern auf diese Weise praktische Bewährungs- und Anwendungsmöglichkeiten ihrer politischen Kenntnisse aufzuzeigen. Vor allem die jungen Werktätigen, die das Abzeichen in Gold besitzen, verfügen in der Tat über gute politische Kenntnisse.

Rund drei Viertel der jungen Werktätigen, die bisher kein Abzeichen erworben haben, äußern Interesse daran. Damit wird deutlich, daß die Verwirklichung der erwähnten Zielstellung für viele Leitungen eine echte Kampfaufgabe bedeutet. Das gilt um so mehr, als es sich bei den jungen Werktätigen, die das Abzeichen nicht erwerben möchten, vorwiegend um Jugendliche mit schwach entwickelten Klassenpositionen handelt, von denen auch nur ein kleiner Teil die Zirkel besucht.

4.6. Die Studie läßt zahlreiche Ansatzpunkte für eine weitere Erhöhung der Wirksamkeit des Studienjahres erkennen. Von ihnen ausgehend müssen in Zusammenarbeit mit dem Zentralrat noch differenzierte Schlußfolgerungen erarbeitet werden. Diese Ansatzpunkte konzentrieren sich auf drei Hauptlinien.

Erstens: Intensivierung der individuellen Arbeit mit den Mitgliedern bei der Gewinnung für die Teilnahme am Studienjahr.

Als das wichtigste Mittel hierzu betrachten wir die bereits erwähnten persönlichen Aufträge. Breiter popularisiert werden sollte auch das von vielen Leitungen bereits praktizierte Herangehen bei den in die persönlichen Aufträge aufzunehmenden Aufgaben auch die Teilnahme am Studienjahr mit zu berücksichtigen. Besondere Aufmerksamkeit sollte jenen jungen Werktätigen gelten, die eine Beschäftigung mit unserer Politik besonders nötig haben. Bei ihnen sollte es nicht schlechthin um eine Teilnahme an den Zirkeln gehen, sondern um die Verwirklichung eines Studienauftrages, der ihrem Bildungs- und Bewußtseinsniveau entspricht.

Zweitens: Noch größere Anstrengungen bei der Befähigung der Zirkelleiter. Die Ergebnisse weisen nach, daß die Tätigkeit der Zirkelleiter das Hauptkettenglied einer erfolgreichen Zirkeltätigkeit ist. Das ist keine neue Erkenntnis, ihr muß jedoch noch weitaus besser Rechnung getragen werden. Von seinem Stil der Führung der Zirkel hängen in bedeutendem Maße die Häufigkeit der Teilnahme, die Aktivität im Zirkel, die erzieherische Wirksamkeit und Überzeugungskraft der Veranstaltungen ab. Nicht zufällig werden die Zirkel jener Propagandisten am besten besucht, denen es gelingt, die marxistisch-leninistische Theorie und die Politik der Partei verständlich und interessant an die jungen Werktätigen heranzutragen, die die Zirkel als einen offenen und ehrlichen Dialog mit den Jugendlichen gestalten, die dabei auch die Möglichkeiten ausschöpfen, die das Lesematerial bietet, die auf diese Weise letztlich auch überzeugen und aktivieren. Das gelingt bereits einem großen Teil der Propagandisten. Jetzt sollte es darum gehen, alle Propagandisten zu befähigen, das richtige Argument auch richtig einzusetzen, die enge Wechselwirkung des "Was" und des "Wie" immer besser zu beachten und zu beherrschen. Aus dieser Sicht wird vorgeschlagen, jedem Propagandisten möglichst zu Beginn des Studienjahres 1984/85 eine nicht zu umfangreiche Broschüre in die Hand zu geben, in der er wissenschaftlich begründete und zugleich praktikable Hinweise für die methodische Gestaltung seines Zirkels findet. (Die "Kleine Methodik für den Zirkelleiter" (Mehlhorn/Friedrich) sollte überarbeitet und gestrafft neu herausgegeben werden.)

Drittens: Stärkere weltanschauliche Durchdringung aller Zirkelkategorien. Die Studie belegt erneut das sehr stark ausgeprägte Interesse der meisten jungen Werktätigen an weltanschaulichen Problemen. Das geht aus dem dominierenden Interesse für den Sinn des Lebens, aus dem stark entwickelten Interesse für solche Fragen wie der Ursprung der Welt, die Erkennbarkeit der Welt, die Zukunft des Sozialismus auf der Erde u.a. hervor. Zur Diskussion dieser Fragen sollte nicht allein in den Philosophiezirkeln und in den Zirkeln zur Biographie von Marx und Engels Gelegenheit gegeben werden. Das gilt ganz besonders

für die Lehrlinge. Wie auch aus Ergebnissen anderer Untersuchungen hervorgeht, ist bei ihnen die Klärung weltanschaulicher Zusammenhänge aus marxistisch-leninistischer Sicht dringend notwendig.

Viertens: Im Zusammenhang mit der Wirksamkeit des Studienjahres wurden auch die Teilnahme der jungen Werktätigen an der Plandiskussion und ihre Informiertheit über das Plangeschehen bzw. den Welthöchststand untersucht. Während bei der Teilnahme an der Plandiskussion Fortschritte erreicht werden konnten, kann die Informiertheit über das Plangeschehen nach wie vor nicht befriedigen. Zwischen den verschiedenen Betrieben und Ministerbereichen bestehen nach wie vor unbegründet große Unterschiede, die nur als Ausdruck von Schwächen in der staatlichen Leitungstätigkeit gewertet werden können. Der wissenschaftlich-technische Höchststand in der Welt in bezug auf die Erzeugnisse des Betriebes ist selbst nur einem kleinen Teil der Hoch- und Fachschulabsolventen bekannt. Das erschwert jenen schonungslosen Weltstandsvergleich, der vom Arbeiterjugendkongress erneut gefordert wurde und der unter dem Blickwinkel des Kampfes um weltmarktfähige Spitzenenergebnisse zweifellos noch an Bedeutung gewinnen wird.

Diese Ergebnisse der Studie wiegen um so schwerer, als zwischen der Informiertheit über den Plan, der Überzeugung von seiner Realisierbarkeit, dem Verantwortungsgefühl für seine Verwirklichung und der Arbeitsaktivität vielfältige Zusammenhänge bestehen. Die FDJ-Leitungen sollten sich deshalb noch hartnäckiger dafür einsetzen, daß alle jungen Werktätigen (einschließlich der Lehrlinge!) noch konkreter über die Planaufgaben in ihren volkswirtschaftlichen Zusammenhängen und in ihrer Bedeutung für die Stärkung des Sozialismus informiert werden. Auch eine gute Informiertheit der jungen Werktätigen kann zu den "billigsten Investitionen" gerechnet werden!

2. Neuere Forschungen zur jungen Intelligenz

2.1. Jugendforscherkollektive - Leistung, Leistungsbedingungen

Jugendforscherkollektive stellen einen neuen, wirksamen Weg dar, Findigkeit, Leistungswillen und Ideenreichtum der jungen Absolventen im Kampf um Spitzenleistungen von internationalem Niveau zu aktivieren. In Jugendforscherkollektiven verbinden sich hervorragend die Möglichkeiten zu politischer und fachlicher Arbeit und Weiterbildung.

Die weitere Auswertung der Untersuchung "Junge Intelligenz im Betrieb" erbrachte wichtige Aussagen zur Leistung in Jugendforscherkollektiven, über die hauptsächlich beeinflussenden Bedingungen und über die Beziehung von Jugendforscherkollektiven zum wissenschaftlich-technischen Fortschritt.

1. Dem Leistungsvermögen der jungen Angehörigen der wissenschaftlich-technischen Intelligenz im Betrieb wird in sehr unterschiedlichem Maße entsprochen. Mitglieder von Jugendforscherkollektiven jedoch schöpfen ihr Leistungsvermögen stärker aus als Nichtmitglieder. Diese Tatsache wird noch differenziert durch die Einstellung der jungen Angehörigen zur Mitarbeit in Jugendforscherkollektiven. Diejenigen, die nicht mit Interesse und Engagement in solchen Kollektiven tätig werden, schöpfen ihr Leistungsvermögen nicht in gleichem Maße aus wie stark Engagierte.

Die Ursache für eine bessere Ausnutzung und Weiterentwicklung individuellen Leistungsvermögens bilden die konkret wirkenden Bedingungen (Arbeitsanforderungen und Kollektivbeziehungen) die sich in Jugendforscherkollektiven von denen anderer Arbeitskollektive unterscheiden.

Mitglieder von Jugendforscherkollektiven werden in ihrer Arbeitstätigkeit stärker gefordert als andere! 17 % von ihnen (unter den Engagierten 21 %) fühlen sich maximal fachlich gefordert, dagegen nur 7 % derjenigen in sonstigen Kollektiven. Hohe Leistungen verlangen also neben hoher Leistungsbereitschaft und hohem Leistungsvermögen vor allem hohe Forde-

rungen in Gestalt anspruchsvoller Arbeitsaufgaben. Damit wird zugleich auch das Interesse und das aktive Engagement weiter ausgeprägt.

2. Zu einigen Leistungsbedingungen

Der sozialistische Wettbewerb wird seiner stimulierenden Funktion in Jugendforscherkollektiven viel besser gerecht. Nahezu die Hälfte der Mitglieder verfügt über gute bis sehr gute Erfahrungen zur Wirksamkeit des sozialistischen Wettbewerbs. Für etwa 30 % trifft das Gegenteil zu. Gemeinsam mit den betrieblichen Gewerkschaftsleitungen kann die FDJ durch vielfältige spezifische Initiativen noch günstigere Bedingungen für die Wirksamkeit schaffen. Dazu gehören klare, festgelegte, abrechenbare Aufgaben ebenso wie regelmäßige Kontrolle und Rechenschaftslegung. Durch die auf die Erreichung eines genau fixierten gemeinsamen Zieles gerichtete enge Zusammenarbeit bestehen in Jugendforscherkollektiven besonders günstige Voraussetzungen zur inhaltlichen Gestaltung des sozialistischen Wettbewerbs.

Die Leistungsbereitschaft ist stark ausgeprägt, jedoch unterschiedlich motiviert. An erster Stelle steht für die große Mehrheit der jungen Angehörigen der Intelligenz insgesamt die Freude und das Interesse der Arbeit an Problemen ihres Fachgebietes. Dieses Motiv ist bei Angehörigen von Jugendforscherkollektiven aber stärker ausgeprägt als bei anderen jungen Ingenieuren. Für 87 % der Mitglieder von Jugendforscherkollektiven haben Freude und Interesse am Fach große bis sehr große Bedeutung!

Das Interesse am Fachgebiet ist eng gekoppelt mit dem Streben, dazu einen eigenständigen Beitrag zu leisten. Auch das ist bei Mitgliedern von Jugendforscherkollektiven deutlicher ausgeprägt als bei Nichtmitgliedern: 70 % von ihnen wollen einen eigenen Beitrag zur Weiterentwicklung ihres Fachgebietes leisten, wollen schöpferisch und selbständig auf ihrem Gebiet arbeiten. Kreativ zu sein, Neues zu entdecken ist für zwei Drittel der Jugendforscherkollektiv-Mitglieder wichtig; unter den besonders Engagierten streben danach drei von vier

jungen Ingenieuren. Dieses starke Streben nach Schöpfertum muß in der Arbeitstätigkeit Anregung und Bestätigung finden. Von der Arbeitsaufgabe an, über Arbeitsorganisation, die Zusammensetzung des Kollektivs und die Gestaltung der Beziehungen zum Leiter sollte alles getan werden, dieses volkswirtschaftlich außerordentlich notwendige Bestreben in die Praxis umzusetzen. Besonders bedeutsam sind hierbei Möglichkeiten, selbständig arbeiten zu können, d.h. innerhalb eines (möglichst großen) Spielraums (Teil-)Ziele festlegen und zu erledigende Aufgaben eigenständig daraus ableiten und lösen zu können. In der Beurteilung der Möglichkeiten zur selbständigen Arbeit liegen noch Reserven: Angehörige von Jugendforscherkollektiven verfügen zwar hier über günstigere Bedingungen als andere, aber auch von ihnen haben 15 % damit noch keine positiven Erfahrungen gewinnen können.

Eng verbunden mit den auf die inhaltlichen Seiten der Arbeitstätigkeit orientierten Motiven ist auch das Streben nach überdurchschnittlichen Leistungen. Für zwei Drittel (!) der Mitglieder von Jugendforscherkollektiven (gegenüber nur knapp einem Drittel der an einer Mitarbeit in Jugendforscherkollektiven nicht Interessierten) ist es von großer Bedeutung, in der Arbeit etwas zu leisten, das über das Durchschnittliche Geforderte hinaus geht! Dieser hohe Anteil resultiert einerseits aus einer hohen Leistungsbereitschaft der Mitglieder in Jugendforscherkollektiven und zum anderen aus den fordernden, anspruchsvollen Arbeitsaufgaben, vor denen sie stehen. Ein solch hohes Anspruchsniveau an die eigene Leistung zu erhalten bzw. weiter zu fördern bedarf der ständigen Neumotivierung durch Übergabe neuer anspruchsvoller Aufgaben. Gleichzeitig gehört dazu eine gerechte Leistungsbewertung.

Für Mitglieder von Jugendforscherkollektiven ist es in höherem Maße als für andere junge Ingenieure wichtig, einen Ruf als geachteter Fachmann auch über die Grenzen des Betriebes hinaus zu besitzen. Für 46 % von ihnen ist es von großer Bedeutung, auf ihrem Fachgebiet anerkannt und dadurch bekannt zu sein, eine fachliche Autorität darzustellen. Diesen Bedürfnis kann auch mit Hilfe der FDJ noch besser Rechnung getragen

werden: Belegierung zu Kongressen, Arbeitstagen mit eigenen Diskussionsbeiträgen, Publikationen, Erfahrungsaustauschen des Jugendverbandes, Einbeziehung in Berater- oder Konsultationsgremien usw. (vgl. den folgenden Abschnitt).

Angehörige von Jugendforscherkollektiven sind zu einem höheren Anteil (etwas mehr als drei Viertel) zur Aufnahme von Qualifizierungsmaßnahmen bereit als andere junge Ingenieure. Dabei ist es nicht bedeutsam, ob die Gründe für die Qualifizierung mehr im betrieblichen oder subjektiven Interesse liegen. Solche Gründe sind vor allem:

- Sicherung der Aufgabenerfüllung entsprechend den ständig steigenden wissenschaftlich-technischen Erfordernissen,
- betrieblichen Notwendigkeiten zu entsprechen (Sicherung einer planmäßigen Verfügbarkeit),
- Streben nach einer interessanteren Tätigkeit,
- Befriedigung des Interesses an fachlichen Problemen.

Junge Angehörige der Intelligenz zeichnen sich durch eine kritische Haltung aus. Unbeschadet langjähriger betrieblicher Erfahrungen erkennen sie schnell vorhandene Mängel und setzen sich für ihre Überwindung ein. Angehörige von Jugendforscherkollektiven sind dabei besonders aktiv. Für 80 % von ihnen ist der Kampf um die Überwindung von Mängeln ein bedeutsames Ziel. Damit verhalten sich Mitglieder von Jugendforscherkollektiven in ihrer Mehrheit deutlich unduldsamer gegenüber Mängeln als (uninteressierte) Nichtmitglieder. Das fachliche Engagement für die Lösung wichtiger Arbeitsaufgaben fällt bei besonders engagierten jungen Hoch- und Fachschulkadern in Jugendforscherkollektiven mit politischem Verantwortungsbewusstsein und Engagement zusammen.

Die jungen Angehörigen der Intelligenz verfügen über eine gute fachliche und politische Bildung. Beide Seiten gilt es im Betrieb weiter zu fördern. Insbesondere das umfangreiche und fundierte politische Wissen der jungen Hoch- und Fachschulkader kann noch besser in die FDJ-Arbeit der Betriebe einbezogen werden (Vorbereitung von Mitgliederversammlungen, Leitung von Zirkeln im FDJ-Studienjahr u.ä.m.). Dazu gibt es gute Voraussetzungen:

Angehörige von Jugendforscherkollektiven sind länger als andere Hoch- und Fachschulabsolventen in der FDJ aktiv. Unter den mit Interesse und Engagement in Jugendforscherkollektiven Tätigen ist auch die politische Aktivität größer. FDJ- und Jugendforscherkollektive gehören im Denken und Verhalten der Mehrheit der Angehörigen dieser Kollektive zusammen. In Jugendforscherkollektiven führt die FDJ besonders aktiv die MM- und Neuererarbeit.

Die jungen Angehörigen der Intelligenz und besonders die Angehörigen von Jugendforscherkollektiven sind bereit und in der Lage, in hohem Maße Verantwortung auch für die gesellschaftliche Arbeit im Betrieb zu übernehmen. Mehr als die Hälfte der Mitglieder von Jugendforscherkollektiven unterstützen ein stärkeres Engagement der jungen Intelligenz für die FDJ-Arbeit im Betrieb.

Die jungen Angehörigen der wissenschaftlich-technischen Intelligenz sind an politischen Weltgeschehen stark interessiert. Besonders in Jugendforscherkollektiven arbeitende junge Ingenieure sind sich der Verantwortung, die sie durch ihre Tätigkeit für die Sicherung des Friedens und die weitere Gestaltung der entwickelten sozialistischen Gesellschaft in der DDR tragen, in hohem Maße bewußt. Es besteht ein starker Zusammenhang zwischen fachlichem und politischem Engagement. Freude und Interesse an der Arbeit, hohe Leistungsbereitschaft, gute berufliche Leistungen und politisch-ideologische Klarheit sind bei den Angehörigen der Jugendforscherkollektive deutlich enger verbunden als bei anderen jungen Fach- und Hochschulkadern.

Angehörige von Jugendforscherkollektiven fühlen sich neben ihrer eigenen Arbeit auch häufiger (zu etwa drei Viertel) für die Arbeit des gesamten Kollektivs verantwortlich. Dies resultiert aus der einheitlichen, volkswirtschaftlich wichtigen Aufgabenstellung, Spitzenleistungen im Weltmaßstab zu vollbringen, und ist zugleich Ausdruck einer Kollektivität, die aus dieser starken Bindung an die Arbeitsaufgabe erwächst. Für die gesellschaftlichen und staatlichen Leitungen bedeutet das, solche Bedingungen zu fördern und auch überall, wo

möglich, außerhalb von Jugendforscherkollektiven zu schaffen. Gemeinsame konkrete Zielstellungen, deren hoher gesellschaftlicher Nutzen erkannt wird, fördern persönliches und gegenseitiges Verantwortungsbewußtsein.

3. Einstellungen zum wissenschaftlich-technischen Fortschritt Angehörige von Jugendforscherkollektiven sind - bedingt durch ihre Arbeitsaufgabe - besonders eng mit der wissenschaftlich-technischen Entwicklung verbunden. Kenntnisse über die Hauptrichtungen des wissenschaftlich-technischen Fortschritts sind bei den jungen Hoch- und Fachschulkadern in der Industrie in recht unterschiedlichem Maß vorhanden. Mitglieder von Jugendforscherkollektiven verfügen über relativ bessere Kenntnisse als andere. Etwa die Hälfte von ihnen ist im großen und ganzen über die internationalen Hauptrichtungen des wissenschaftlich-technischen Fortschritts auf ihrem Fachgebiet informiert, 15 % wissen ziemlich genau Bescheid.

Die Aufgaben zur Meisterung des wissenschaftlich-technischen Fortschritts für den unmittelbaren Arbeitsbereich kennen deutlich mehr junge Ingenieure als die internationalen Entwicklungstrends insgesamt. Acht von zehn Mitgliedern von Jugendforscherkollektiven verfügen über die wesentlichen wissenschaftlich-technischen Kenntnisse für die Erfüllung ihrer verantwortungsvollen Arbeitsaufgabe, jeder Fünfte überblickt sie nur oberflächlich. Dies kann angesichts der Forderung an den Einsatz und die Effektivität von Jugendforscherkollektiven noch nicht befriedigen. Für die Erzielung wissenschaftlich-technischer Spitzenleistungen sind Zielorientierung und Standortbestimmung unabdingbare Voraussetzung.

Angehörige von Jugendforscherkollektiven sind nahezu alle an Vorhaben aus dem Plan Wissenschaft und Technik beteiligt. Mit den Jugendforscherkollektiven ist weitgehend die Forderung durchgesetzt, junge Hoch- und Fachschulkader an Hauptschwerpunkten aus Wissenschaft und Technik zusammenzufassen! In einigen Fällen mangelt es aber noch an der notwendigen Konzentration auf diese Aufgaben. Die Vorhaben des Planes Wissenschaft und Technik müssen fest in die Arbeitstätigkeit von Jugendforscherkollektiven eingebunden sein.

Die Erzielung von Leistungen internationalen Niveaus erfordert ständige Weiterbildung, Rezeption in- und ausländischer Literatur sowie das Ausschöpfen sämtlicher Informationsquellen wie Konferenzen, Messen, Patentschriften u.ä. Weiterbildung in dieser Form ist für Angehörige von Jugendforscherkollektiven direkter Bestandteil ihrer Arbeitstätigkeit, Inhalt und Voraussetzung der Lösung ihrer Arbeitsaufgabe zugleich. Das bedeutet, subjektive wie objektive Bedingungen so zu gestalten, daß eine maximale Wissenserweiterung möglich ist.

Die subjektiven Bedingungen bestehen dabei in den Fähigkeiten (z.B. mangelhafte Sprachkenntnisse!) und der Bereitschaft der jungen Forscher selbst, sich möglichst viele Informationsquellen zu erschließen und zugänglich zu machen; objektive Bedingungen umfassen die dazu notwendigen Zeitaufwendungen und Zugriffsmöglichkeiten.

Die Nutzung der Informationsquellen über den wissenschaftlich-technischen Fortschritt ist jedoch stark differenziert und generell noch nicht befriedigend. Am intensivsten genutzt wird die deutschsprachige Fachliteratur. Etwa jeder zweite Angehörige eines Jugendforscherkollektivs verfolgt mindestens einmal wöchentlich deutschsprachige Zeitschriften oder Fachbücher, 39 % tun dies monatlich, jeder elfte noch seltener. Praktischer ist die Situation beim Studium ausländischer Fachliteratur, zur Erzielung von internationalen Spitzenleistungen jedoch notwendige Voraussetzung.

Die Mehrheit (82 %) der Jugendforscherkollektiv-Mitglieder verfolgt seltener als einmal pro Monat bzw. überhaupt nicht fremdsprachige Literatur. Hauptursache dafür dürfte die Sprachbarriere sein. Für junge Hoch- und Fachschulkader, die an volkswirtschaftlich so bedeutsamen Aufgaben arbeiten, ist jedoch die Beherrschung eines Mindestfachwortschatzes in Russisch und Englisch unabdingbar. Die Zeit- und Substanzverluste, die durch das Warten auf deutsche Übersetzungen bzw. Sammelreferate entstehen, können im Kampf um wissenschaftlich-technische Spitzenleistungen nicht mehr vertreten werden.

Überfalls unbefriedigend ist das Studium vorhandener Patentliteratur. Acht von zehn Mitgliedern von Jugendforscherkollektiven erschließen sich sehr selten bzw. überhaupt nicht die in den Patentschriften akkumulierten Erkenntnisse. Erschwerend wirken hier sicher die komplizierten Zugriffsmöglichkeiten. Solche objektiven Ursachen dürfen aber nicht zur Einschränkung notwendiger Information führen. Mehr als das Studium von sonstiger Fachliteratur stellt die Information über die Patentliteratur Anforderungen an das Engagement, die Einstellung der jungen Ingenieure zu ihrer Aufgabe. Dieses Engagement zu entwickeln sowie günstige äußere Bedingungen (Zugriffsmöglichkeiten) zu schaffen, ist eine Aufgabe, der die staatlichen und gesellschaftlichen Leitungen noch größere Aufmerksamkeit entgegenbringen müssen.

Zusammenfassend ist festzustellen:

Angehörige von Jugendforscherkollektiven zeigen in der Mehrheit hohes fachliches und politisches Wissen und Engagement. Sie verfügen über hohes Verantwortungsbewusstsein und sind bereit, einzeln sowie im Kollektiv um höchstmögliche Leistungen zu kämpfen.

Viele der gegenwärtig in Jugendforscherkollektiven tätigen jungen Fach- und Hochschulkader zeichneten sich in bestimmtem Maße auch schon vor Eintritt durch solche Haltungen aus. Die aktivsten und engagiertesten jungen Angehörigen der Intelligenz wurden zunächst für die Jugendforscherkollektive ausgewählt, bekundeten selbst Interesse, Bereitschaft und Engagement zur Mitarbeit. Gleichzeitig prägten ohne Zweifel die mit dem Eintritt in die Jugendforscherkollektive gegebenen neuen Anforderungs-, Tätigkeits- und Kollektivbedingungen diese Überzeugungen, Bereitschaften und Aktivitäten weiter aus.

Jugendforscherkollektive bieten deshalb gute Möglichkeiten zu fachlichen und gesellschaftlichen Höchstleistungen. Sie sind Kadernschmieden der jungen Intelligenz.

2.2. Leistungsstimulierung in Forschung und Entwicklung

1. Zur zielstrebigen Erhöhung der Leistungen im Forschungs- und Entwicklungsbereich gibt es vielfältige Bemühungen und Initiativen. Eine Maßnahme in dieser Richtung ist die Einführung leistungsorientierter bzw. aufgabenbezogener Gehaltszuschläge. Die Einführung dieser Gehaltszuschläge für Hoch- und Fachschulkader zeigt jedoch allgemein noch keine befriedigende Wirksamkeit. Eine Untersuchung in einem Chemiekombinat ergab, daß etwa drei Viertel angeben, "es sei alles beim alten geblieben" (ein Drittel stimmte dem vollkommen zu). Auch Leiter treffen kaum eine andere Einschätzung.

Allerdings zeigen sich erste Fortschritte: Eine offene Auseinandersetzung mit unzureichenden Leistungen geben etwa die Hälfte der Fach- und Hochschulkader an, wobei sie sich jedoch noch mehr Konsequenz wünschen. Die Auseinandersetzung wird größtenteils durch die Leiter initiiert und erfolgt zu wenig innerhalb des Kollektivs. Etwa ein Drittel bis über die Hälfte der jungen Intelligenz verschiedener Betriebe geben an, daß sie durch die Gehaltszuschläge weder gezwungen sind, ihre Arbeitsweise genauer zu durchdenken, noch sich stärker anzustrengen oder die Qualität ihrer Arbeit zu verbessern. Leiter geben etwas häufiger an, daß sie durch die Gehaltszuschläge zu solchen Verhaltensweisen stimuliert werden.

Als besonders beachtenswert ist zu sehen, daß die geringe stimulierende Wirkung nicht von der Höhe des Zuschlags (bei leistungsorientierten Zuschlägen 70,- bis 150,- M, bei aufgabenbezogenen Zuschlägen bis 300,- M) abhängt, sondern von der Handhabung! Bei vielen Aufgaben in Forschung und Entwicklung wird die Erfüllung nicht nur vom einzelnen Fach- oder Hochschulkader, sondern auch von vielen anderen äußeren, teils objektiven, teils subjektiven Faktoren bestimmt, die er nicht beeinflussen kann. Deshalb wird der leistungsorientierte Zuschlag stets gezahlt und somit als willkommene Gehaltszulage ohne Leistungszwang angesehen. Auch die Orientierung auf sogenannte "sichere" Aufgaben wird dadurch gefördert.

Es sollte überlegt werden, ob die leistungsorientierten Gehaltszuschläge in Bereichs-/Abteilungsfonds eingehen und zur

Stimulierung von z. B. persönlichen Leistungsangeboten (zu ökonomischen und wissenschaftlich-technischen Kennziffern) und deren Erfüllung verwandt werden können. Auch die unzureichenden Möglichkeiten für Leiter, ihre Mitarbeiter durch Sofortprämien und Zielprämien zu stimulieren, können dadurch bereichert werden. Bewährt hat sich auch z. B. die Zahlung von leistungsorientiertem Zuschlag an Absolventen erst nach etwa einjähriger Einarbeitungsphase (je nach Eignung auch kürzer) und Verteidigung der geleisteten Arbeit vor dem Leiter.

2. Stärker als (Geld-)Prämien stimuliert die aufgabenbezogene Zuwendung von Wohnraum und Urlaubsplätzen (vor allem im Ausland). Immerhin ist für etwa 70 % der untersuchten Hoch- und Fachschulkader von großer Bedeutung, mit der Arbeit Voraussetzungen für einen hohen Lebensstandard zu schaffen; vorrangig auf hohen Verdienst sind etwa 45 % orientiert. Vor allem bei Spitzenleistungen sollte daher stärker von nichtgeldlichen materiellen Stimuli Gebrauch gemacht werden.

3. Hohe Leistungen werden ferner bedeutend durch die Erkenntnis der Relevanz der gestellten Aufgaben stimuliert. Dazu gehört, daß die Hoch- und Fachschulkader spüren und erleben, daß die Ergebnisse ihrer Arbeit angewandt, von anderen, vor allem vom Leiter und den Kollegen, aufgegriffen und weiterverfolgt werden. Für über zwei Drittel wirkt es z. B. leistungsanregend, wenn sie von den Kollegen um Rat gefragt werden, wenn der Leiter sich wegen ihrer Leistungen mit ihnen berät, wenn ihre Meinung, gestützt auf die fachlichen Leistungen, bei Leitungsentscheidungen berücksichtigt werden. Ferner: Eine berechtigte Kritik, die den betreffenden Mitarbeiter darüber informiert, daß sich der Leiter sehr gründlich mit den ihm vorgelegten Arbeitsergebnissen auseinandersetzt, wirkt in der Regel bedeutend stärker stimulierend als oberflächliches Lob, aus dem der Mitarbeiter erfährt, daß der Leiter seine Ergebnisse nur sehr flüchtig geprüft hat.

Auch aus der Sicht der Hoch- und Fachschulkader unbegründete Nichtrealisierung bzw. mangelnde Praxisüberführung ihrer Ar-

beitsprojekte mindern die Leistungsmotivation nachhaltig. Ursachen für mangelhafte Praxisüberführungen liegen u. a. in folgendem:

Häufige Überlastung der Leiter mit operativer Arbeit und daraus folgend, ungenügender konzeptioneller Vorlauf:

Von den Leitern der untersten Ebene orientieren sich nach Untersuchungen der TH Merseburg (Prof. Ladenseck) an kurzfristigen Aufgaben 96 % !! (46 % davon vorwiegend), dagegen an langfristigen Aufgaben nur 37 % (11 % vorrangig).

Langfristige konzeptionelle Entwicklungsarbeiten können dadurch nicht ausreichend gewährleistet werden.

4. Außerordentlich leistungsstimulierend ist die Anerkennung der eigenen Arbeiten durch die Kollegen. Hier gibt es noch große Reserven. Vor allem die Leistungsstärksten sind mit der ihnen für ihre Leistungen gezollten Anerkennung unzufrieden: Nur 45 % der Leistungsschwachen erkundigen sich mehr oder weniger regelmäßig, wie Spitzenleistungen ihrer Kollegen erreicht wurden. Damit wird abermals der beträchtliche Nutzen von Erfahrungsaustauschen, Problemdiskussionen, Projektverteidigungen usw. unterstrichen, die maßgeblich auch von der FDJ-Leitung initiiert werden sollten.

In einer stärkeren Verbindung von Leistung und Anerkennung im Kollektiv liegt eine der wichtigsten Reserven zur Steigerung der Leistungsbereitschaft.

5. Eine regelmäßige und gerechte Leistungseinschätzung ist von großer Bedeutung. Viele Geldprämien wirken vor allem deshalb, weil sie als Ausdruck sozialer Anerkennung gesehen werden.

Bei der Leistungsbewertung kommt es nach Untersuchungsergebnissen und Praxiserfahrungen auf folgendes an:

- Sie sollte regelmäßig erfolgen, mindestens aber bei der Abrechnung der Arbeitsergebnisse.
- Die Bewertung sollte sachlich fundiert erfolgen und differenziert auf Stärken und Schwächen eingehen und damit Schwerpunkte für die weitere Arbeit aufzeigen. Pauschale Werturteile helfen wenig.

- Der Leiter sollte sich mit seiner Leistungseinschätzung der Kritik des Kollektivs stellen und seine Position begründen, falls nötig, auch korrigieren. Ist das Leiterurteil sofort endgültig, werden weitere wichtige Mechanismen der Leistungsstimulierung im Kollektiv blockiert.
- Leistungsunterschiede zwischen den Kollegen sollten klar hervorgehoben werden, aber nicht allein die Wertung bestimmen. Auch hier gilt es, differenziert die Ursachen für vorhandene Mängel und Unterschiede in der Leistung zu analysieren.

Ein ausgewogenes Maß an individueller und kollektiver Leistungsbewertung ist nötig, um Kooperation und Kommunikation zu fördern.

6. Beträchtliche Leistungsstimulierungen gehen von der Übertragung von Verantwortung und selbständigen Entscheidungsmöglichkeiten aus. Rund 60 % der jungen Fach- und Hochschulkader bringen das eindeutig zum Ausdruck. Delegation von Verantwortung und Entscheidungsbefugnissen würde darüber hinaus viele Leiter von operativer Arbeit entlasten und helfen, Freiräume für deren konzeptionelle Arbeit zu schaffen. Demgegenüber werden durch perspektivisch in Aussicht gestellte Leitungsaufgaben bzw. Leitungsfunktionen nur etwa ein Viertel stark stimuliert. Für einen großen Teil der Hoch- und Fachschulkader ist die Übernahme einer Leitungsfunktion gegenwärtig keine stimulierende Zielstellung. Dem sollte auch in der erzieherischen Arbeit der FDJ-Leitungen künftig sehr differenziert nachgegangen werden.

7. Bemerkenswert ist ferner, daß für etwa ein Drittel der Erwerb einer höheren bzw. zusätzlichen Qualifikation erstrebenswert ist. Hier gilt es, weitere Möglichkeiten zu schaffen und eine weitgehende Übereinstimmung betrieblicher Erfordernisse mit den persönlichen Interessen der Hoch- und Fachschulkader zu erreichen. Zu eng gefaßte Betriebsinteressen können erhebliche Leistungsreserven, die in höherer Bildung liegen, blockieren.

So sind an einer Promotion etwa 20 % der Diplomanden in Forschung und Entwicklung interessiert. Das wird gegenwärtig jedoch von vielen Betrieben kaum gefördert, obwohl hier eine kaum erschlossene Reserve liegt, die modernsten Grundlagenkenntnisse in den Betrieb zu holen und die Leistungsbereitschaft zu steigern.

8. Wichtig ist schließlich auch, vor allem für die Kader in Forschung und Entwicklung Publikationsmöglichkeiten und die Teilnahme an wissenschaftlichen Konferenzen zu sichern. Durch die Teilnahme an wissenschaftlichen Veranstaltungen, auch internationalen (gerade für junge Kader), werden wichtige Informationen in den Betrieb geholt. Durch fachliche Isolierung und Beschränkung auf die Fachliteratur in den Naturwissenschaften und der Technik muß nach Schätzungen mit einem Informationsdefizit von etwa 2 Jahren gegenüber dem Weltstand gerechnet werden.

2.3. Zur Förderung von Spezialbegabungen (Mathematikolympiade-Studie)

Der Herausbildung von Kadern, die zu Spitzenleistungen in der Lage sind, gilt heute in unserer Gesellschaft besondere Aufmerksamkeit. Einerseits geht es darum, Hochbegabte so früh wie möglich zu erkennen und ihren individuellen Voraussetzungen gemäß zu fördern, andererseits kommt es darauf an, das so geschaffene Bildungspotential für die Entwicklung der Volkswirtschaft auszuschöpfen. Das eine ist letztlich ebenso wichtig wie das andere, aber die Nutzung des Bildungspotentials wird heute zunehmend zu einem erstrangigen Problem.

Wir untersuchten cirka 600 ehemals erfolgreiche Schüler, die in den Jahren 1963 bis 1972 Preise in Mathematikolympiaden und/oder Physikwettbewerben auf DDR-Ebene erhalten hatten, hinsichtlich ihrer Bewährung im Studium und im Beruf. Von diesen ehemaligen erfolgreichen Teilnehmern waren 86 Prozent Preisträger der 4. Stufe der Mathematikolympiade, 2 Prozent Preisträger von Physikwettbewerben und 12 Prozent hatten auf beiden Fachgebieten Preise bekommen. Damit erhielten wir eine Population, für die wir eine Hochbegabung auf mathematischem Gebiet voraussetzen können. Die besondere Befähigung auf mathematischem Gebiet, die durch die Teilnahme an den Mathematikolympiaden und Physikwettbewerben offensichtlich wurde, sehen wir als ein Ergebnis einer längeren Entwicklung an, die wahrscheinlich bis in das Vorschulalter hineinreicht. Auf die Wirkung von vorschulischen und familiären Bedingungen verweist der geringe Anteil von nur 7 Prozent weiblicher erfolgreicher Teilnehmer unter den "Olympioniken". Sicher könnte die Zahl der Hochbegabten noch wesentlich vergrößert werden, wenn bereits zu einem früheren Zeitpunkt als dem der gegenwärtigen Förderformen (meist in Vorbereitung der Mathematik-Olympiaden) solche besonderen Befähigungen erkannt und gezielt entwickelt würden. Der Einfluß einer speziellen Förderung auf die Herausbildung weit überdurchschnittlicher Leistungen zeigt sich daran, daß unter den damaligen Olympiadeteilnehmern diejenigen in der weiteren Entwicklung am erfolgreichsten waren, die eine Spezialklasse bzw. -schule

besuchten. Auf ein höheres Leistungsniveau an diesen Einrichtungen verweist die Tatsache, daß erstens der Prozentsatz von Spezialschülern unter den Siegern der Wettbewerbe mit 35 Prozent überhaupt sehr hoch war (schätzungsweise liegt sonst der Anteil der Spezialschüler an der Anzahl gleichaltriger Schüler in der DDR bei etwa drei Prozent). Zweitens war ihre Abiturnote durchschnittlich besser als die von EOS-Schülern, die gleichfalls Preisträger der Olympiade waren. Die Spezialschüler erreichten später im Studium höhere Leistungen und einen durchschnittlich besseren Studienabschluß. Sie verteidigten früher eine Promotion, und der Anteil an Promovierten ist überhaupt höher.

Retrospektiv fordern viele aufgrund eigener Erfahrungen, daß die Fördermöglichkeiten, wie z. B. entsprechende Zirkel und Arbeitsgemeinschaften, weiter ausgebaut und daß die Möglichkeiten für den Besuch einer Spezialklasse oder -schule erhöht werden sollten. (Besonders die Schüler aus kleineren Orten waren bisher durch längere Wegezeiten und fehlende Internatskapazitäten benachteiligt.)

Beim Vergleich der jüngeren und älteren Jahrgangsguppe läßt sich feststellen, daß der Anteil von Spezialschülern unter den ehemaligen Olympioniken von 5 Prozent bei den heute 36- bis 39jährigen (d.h. bei den Mathematik-Olympioniken der 60er Jahre) auf 48 Prozent bei den heute 20- bis 25jährigen Olympioniken angewachsen ist. Das verweist sowohl auf den Ausbau des Netzes wie auf die ständig besser werdende Arbeit in den Einrichtungen.

Trotz spezifischer Förderung werden die Schüler nicht nur einseitig "ausgerichtet". Im Abitur zeigten die ehemaligen Olympioniken zwar in Mathematik und Physik die besten Leistungen, aber wiesen insgesamt ein hohes Leistungsniveau mit nur vereinzelten Schwachstellen auf. Eine Ursache dafür sind auch die strengeren Bewertungsmaßstäbe, die an sie angelegt werden, wodurch sie mehr gezwungen werden, ihr Leistungspotential auszuschöpfen und zu erweitern.

Die Schüler, die sich auf dem Gebiet der Mathematik und Physik in den Olympiaden als leistungsstark erwiesen hatten, erhielten in der Regel sofort, bzw. nach der NVA-Zeit, einen

Studienplatz. Die späteren Studienwünsche entsprechen insgesamt den gesellschaftlichen Anforderungen, obwohl es vereinzelt Disproportionen gibt. Von den ehemaligen Olympioniken belegten 48 Prozent ein Mathematik-, 16 Prozent ein Physikstudium und 20 Prozent ein Studium der Ingenieurwissenschaften, 10 Prozent wählten ein Studium einer anderen Fachrichtung, 3 Prozent ein Fachschulstudium. Nur ein Prozent studierte nicht.

Während des Studiums bewährten sich die Olympioniken auch durch ein hohes gesellschaftliches Engagement. 67 Prozent von ihnen waren Mitglied einer FDJ-Leitung, von den Spezialschülern sogar 83 Prozent. Die Dauer der Mitarbeit in einer FDJ-Leitung betrug bei den Olympioniken im Durchschnitt 3,0 Jahre, bei den Spezialschülern unter ihnen sogar 3,6 Jahre. Man kann danach feststellen, daß die Olympioniken und besonders die ehemaligen Spezialschüler zum aktiven Kern der FDJ-Arbeit in ihrer Seminargruppe gehörten.

Obwohl die Olympioniken das fachliche Niveau der Ausbildung und die Qualifikation des Lehrkörpers rückblickend als gut einschätzen, stellen sie andererseits fest, daß ihre intellektuell-schöpferischen Fähigkeiten nicht voll ausgeschöpft wurden (25 Prozent fühlten sich vollkommen, 61 Prozent mit gewissen Einschränkungen, 14 Prozent kaum, 1 Prozent überhaupt nicht gefordert). Das wirft Fragen der Belastung im Studium auf. Nach einem Sonderstudienplan studierten beispielsweise nur 9 Prozent von ihnen. Daran hat sich in den Jahrgängen von den heute 36- bis 39jährigen bis zu den 20- bis 25jährigen, die gegenwärtig teilweise noch im Studium stehen, nichts geändert. Der Vorsprung, den die ehemaligen Olympioniken vor Beginn des Studiums in ihrer Leistungsfähigkeit hatten, wird demnach an den Hochschulen und Universitäten nicht gezielt weiter ausgebaut. Das bleibt vermutlich weitgehend der Eigeninitiative dieser Studenten überlassen. Hier sind gerade auch in Verbindung mit dem Beschluß des Politbüros des ZK der SED (28. 6. 1983) und des Ministerrates der DDR (7. 7. 1983) zur Neukonzeption der Ingenieurausbildung Überlegungen erforderlich.

Unsere Ergebnisse machen auch deutlich, daß für die Zeit nach dem Studium noch weitere Maßnahmen notwendig sind, um die Hochbefähigten tatsächlich in solche Tätigkeiten zu lenken, in denen sie ihre Leistungsfähigkeit am besten umsetzen können. Die Dringlichkeit entsprechender Maßnahmen äußert sich darin, daß von den ehemaligen Olympioniken 22 Prozent u n - t e r ihrem Qualifikationsniveau eingesetzt sind. Das ist ein sehr ernstes Problem, zumal, wenn man in Betracht zieht, daß sich unsere Untersuchung auf weit über dem Durchschnitt begabte Fachkader bezieht. Selbst dann, wenn diese Hochbefähigten ihrer Qualifikation gemäß eingesetzt sind, ist ein Teil von ihnen in ihren Arbeits- und Aufgabenstellungen unterfordert (insgesamt fühlen sich von den Olympioniken 50 Prozent richtig gefordert, 36 Prozent fühlen sich unterfordert, und 14 Prozent fühlen sich überfordert).

Die Hochbefähigten sind in einem hohen Maße durch technische Hilfsarbeiten, Schreibarbeiten, Verwaltungs- und Organisationsaufgaben beansprucht, es bleibt ihnen zu wenig Zeit und Gelegenheit, schöpferisch/wissenschaftlich zu arbeiten. Bei einem Teil der Olympioniken führte die Nichtübereinstimmung von Ausbildung und beruflichem Einsatz zu einem Einstellungswandel gegenüber der ehemals gewünschten Studienrichtung, indem 22 Prozent der Diplom-Mathematiker, 18 Prozent der Diplom-Physiker und 25 Prozent der Diplom-Ingenieure äußern, daß sie sich aus heutiger Sicht für eine andere als die absolvierte Fachrichtung entscheiden würden.

Erneut läßt sich feststellen, daß es sowohl während des Studiums, wie vor allem bei der Lenkung des beruflichen Einsatzes und in der konkreten beruflichen Tätigkeit eine Reihe von Reserven gibt.

Der überwiegende Teil der Olympioniken hat jedoch den Platz in unserer Gesellschaft gefunden, der ihrem Bildungs- und Fähigkeitsniveau entspricht. 40 Prozent von ihnen haben bisher promoviert. Wichtig ist festzustellen, daß der Anteil derer, die zur Promotion kommen, größer wird, je jünger die von uns untersuchten Jahrgänge sind, und daß der Abschluß der Promotion bei den jüngeren Jahrgängen zu einem früheren Zeitpunkt als bei den älteren erfolgt. Das verweist auf eine

Verbesserung der Förderungsbedingungen in den letzten Jahren. Die Olympioniken haben im Durchschnitt bisher zwei bis drei Publikationen verfaßt. Große Aktivitäten sind weiterhin durch die Beteiligung an der MMN- (54 Prozent) und an der Neuererbewegung (51 Prozent) zu verzeichnen. Bestätigte Patente haben 12 Prozent (8 Prozent eins, 3 Prozent zwei, 1 Prozent mehr als zwei). Dabei ist zu bedenken, daß nicht alle ehemaligen Olympioniken auf technischem Gebiet arbeiten, sondern einige von ihnen, besonders die Dipl.-Mathematiker und Dipl.-Physiker, in der Grundlagenforschung tätig sind. Aus den Reihen der Olympioniken kommen Professoren und andere Spitzenkräfte, welche die DDR international vertreten. Bis zum 39. Lebensjahr haben 54 Prozent eine Leitungsfunktion (mit mehreren unterstellten Leitern).

Wir möchten auf folgende Probleme hinweisen:

In der gegenwärtigen Phase sind mit der Förderung von Spezialbegabungen auch ideologische Probleme zu bewältigen. Das Prinzip "Jeder nach seinen Fähigkeiten, jedem nach seinen Leistungen" hat unter den gegebenen ökonomischen Bedingungen volle Gültigkeit. Wieweit aber müßte die Förderung ausgebaut werden, wenn j e d e r seiner Individualität gemäß gefördert werden würde? Die praktischen Möglichkeiten setzen noch Grenzen. Andererseits müssen diejenigen, in deren Ausbildung die Gesellschaft mehr investiert hat, auch mehr Verantwortung tragen und auf ihrem Fachgebiet zum Nutzen der Gesellschaft soviel mehr leisten, daß sie im Interesse der n a c h f o l - g e n d e n Generation die Entwicklung vorantreiben. Es ist also ein übergreifend gesamtgesellschaftliches Anliegen, Spezialbegabungen zu fördern. Genauso wichtig aber ist es, ihren Einsatz im Interesse der Gesellschaft gut zu planen, die Ef- fektivität der Hochbefähigten für die Entwicklung unserer Volkswirtschaft zu erhöhen.

3. Zum Leistungsverhalten von Landjugendlichen

Im folgenden werden erste Ergebnisse der Jahresintervallstudie zu Arbeitseinstellung und Leistungsverhalten Jugendlicher in der landwirtschaftlichen Produktion mitgeteilt, deren weitere Auswertung 1984 erfolgen wird.

Wir beziehen uns dabei auf 615 Jugendliche in der Tierproduktion (davon 54 Prozent aus 4 Kreisen des Bezirkes Leipzig und 46 Prozent aus 4 Kreisen des Bezirkes Neubrandenburg). Die Jugendlichen in der Tierproduktion standen im Winter 1982 vor einer besonderen agrarpolitischen Bewährungsprobe. Das muß bei der Wertung der Ergebnisse berücksichtigt werden.

1. Die gefestigte politisch-ideologische Position Jugendlicher in der Landwirtschaft, die in den Landjugenduntersuchungen 1977 und 1978 bereits ermittelt wurde, hat sich auch unter den härteren Klassenkampfbedingungen als stabil erwiesen. Annähernd 85 Prozent der Jugendlichen sind gewillt, sich aktiv für die Erhaltung des Friedens und für den Schutz des Sozialismus einzusetzen. Mitglieder von Jugendbrigaden betonen das zu 95 Prozent; ein Hinweis auf den guten politisch-ideologischen Zustand in diesen Jugendkollektiven.

Jugendliche massen ihrer beruflichen Entwicklung eine große Bedeutung bei (87 Prozent). Doch wird von vielen dieser Jugendlichen die systematische Weiterbildung und die Entwicklung ihres schöpferischen Denkens unterschätzt. Daraus ergeben sich auch aktuelle Probleme und Aufgaben für die Weiterentwicklung der MIM- und Neuererbewegung in der Landwirtschaft. So ist es notwendig, in der Produktion, am Arbeitsplatz, in der Plandiskussion, bei Beratungen und Gesprächen, in Ausbildungs- und Weiterbildungsaktivitäten der Rolle des Wissenserwerbs und des kreativen Denkens konkret bezogen auf den Arbeitsplatz und die eigene LPG mehr Beachtung zu schenken.

2. Die agrarpolitische Einstellung ist bei der übergroßen Mehrheit der Jugendlichen sehr positiv entwickelt. Folgende Aufgabenstellungen werden von über 90 Prozent der Jugendlichen als wichtig erkannt:

- die Futterzuteilung je Tier nach Leistung,
- die Sicherung der Einsatzbereitschaft und des einwandfreien Zustandes der Maschinen,
- das Vermeiden von groben Fehlern im Umgang mit Tieren,
- die volle Nutzung des organischen Düngers,
- das Suchen von neuen Möglichkeiten zur Weidenutzung.

Unsere jungen Tierproduzenten sind also auf der Höhe der aktuellen Aufgaben in der Tierproduktion. Es kommt alles darauf an, diese guten Einstellungen zu aktivieren und produktionswirksam zu machen.

3. Berufliche Interessen gehören zu den grundlegenden Einstellungen, die das Arbeits- und Leistungsverhalten beeinflussen.

Es folgt ein Überblick über die Ausprägung der auf die Tierproduktion bezogenen Interessengebiete:

Rangplatz	Interessengebiet	sehr starkes/ starkes Interesse (in Prozent)
1	Umgang mit Tieren	94
2	Aufzucht von Jungtieren	80
3	Suche nach Möglichkeiten zur Produktionssteigerung	79
4	Pflege erkrankter Tiere	78
5	Hilfe leisten beim Tierarzt	78
6	Bedienen von Stalltechnik	78
7	Beobachten von Tieren in einem großen Tierbestand	73
8	Umgang mit Wirkstoffen und Medikamenten bei Tieren	67
9	Suchen nach Möglichkeiten zur Regulierung des Stallklimas	67
10	Mitarbeit bei der Züchtung	55
11	Einsatz von Mikroelektronik und Robotern	34

Bemerkenswert ist die außerordentlich hohe Interessenzuwendung zum Umgang mit Tieren bei den Jugendlichen dieses Zweiges der landwirtschaftlichen Produktion. Das ist ein wichtiger Anknüpfungspunkt und eine große Reserve für die Leistungssteigerung in der Tierproduktion.

Verbreitete Interessenmängel (etwa bei jedem 3. Jugendlichen) sind bei den Gebieten Einsatz von Wirkstoffen und Medikamenten und Suche nach Möglichkeiten zur Stallklimaerregung festzustellen. Ein deutlicher Interessenabfall zeigt sich bei Züchtung und Mikroelektronik/Robotereinsatz in Tieranlagen ersichtlich. Sicher ist das mit der objektiven Produktionssituation in den herkömmlichen Stallungen begründbar. Aber es ging ja um die Interessenlage, die in gewisser Weise den jungen Menschen für bestimmte Fragen der Weiterentwicklung aufschließt, sein Denken stimuliert und insofern künftiges Handeln anregt.

Der Überblick macht deutlich, auf welchen Gebieten die Informationstätigkeit durch Weiterbildung, Ausstellungsbesuche, Schulen der Genossenschaften, Massenmedien verstärkt werden sollte, um die Interessenlage bei allen Jugendlichen in der Tierproduktion zu verbreitern und zu vertiefen.

Abschließend soll auf einige Arbeitsbedingungen verwiesen werden, die die Arbeitssituation der Jugendlichen in der Tierproduktion charakterisieren:

50 Prozent der Jugendlichen haben eine durchschnittliche tägliche Arbeitszeit bis zu 8 Stunden, 46 Prozent bis zu 9 Stunden und nur 4 Prozent über 9 Stunden, wobei die Arbeitszeit bei weiblichen Jugendlichen noch günstiger ist. Das ist im Vergleich mit den Jugendlichen in der Pflanzenproduktion selbst im Winter eine deutlich kürzere Arbeitszeit. Allerdings arbeiten 60 Prozent der jungen Tierproduzenten an jedem bzw. an drei Wochenenden des Monats im Gegensatz zu etwa 20 Prozent der Jugendlichen in der Pflanzenproduktion. Dieser hohe, durch die Tierbetreuung erforderliche Wochenendeinsatz trifft in nahezu demselben Maße - wieder im Gegensatz zur Pflanzenproduktion - für die Frauen zu. Die Arbeit wird von

52 Prozent der Jugendlichen als körperlich schwer aber abwechslungsreich, von 18 Prozent als schwer und eintönig, von 19 Prozent als körperlich leicht und abwechslungsreich, von weiteren 11 Prozent als körperlich leicht, aber eintönig empfunden. 8 Prozent leisten geistige Arbeit. Eintönigkeit wird häufiger bei weiblichen Jugendlichen registriert (15 bzw. 10 Prozent). Die Arbeitsbedingungen (Lärm, Lichtverhältnisse und Geruch) sind für 40 bis 50 Prozent sehr belastend und "manchmal unerträglich"; was das Stallklima (Sauerstoffgehalt, Temperatur und Luftfeuchtigkeit) angeht.

Für nahezu 70 Prozent der Jugendlichen ist der Wert der Produktionsmittel, der ihrer persönlichen Verantwortung unterliegt, nicht bekannt. Das ist sehr unbefriedigend, weil das in gewisser Weise den Stand ökonomischen Denkens kennzeichnet. Die Realisierung der Agrarpreisreform erfordert ein genaues Wissen um den Wert der Produktionsmittel, über den jeder verfügt, den er zu verwalten und zu verantworten hat.

Z. Z. wird an einem Bericht über Jugendliche in der Tierproduktion gearbeitet. Er wird zu Beginn 1984 vorliegen.

4. Tendenzen der Arbeitskräftebewegung unter der Jugend

In früheren Berichten wurden u.a. auf der Grundlage der Untersuchung zur territorialen Mobilität Jugendlicher Migrationsprozesse dargestellt. Dabei wurde die Notwendigkeit der Stabilisierung des Arbeitsvermögens in der sozialistischen Landwirtschaft besonders hervorgehoben. Einen weiteren Schwerpunkt unserer Analysen stellte die jugendliche Wohnbevölkerung auf dem Lande dar. Es wurde darauf hingewiesen, daß in einem großen Teil der Landkreise jede Abwanderung vom Lande zwangsläufig zum Bevölkerungsschwund mit allen negativen Folgen in ökonomischer, demographischer und sozialer Hinsicht führt. Die Bedeutung von Migrationen für die Bevölkerungsentwicklung auf dem Lande wird beispielsweise daran deutlich, daß der Bevölkerungsrückgang in den Gemeinden bis 10 000 Einwohnern zu 90 Prozent auf Abwanderungen zurückzuführen ist.

MARX stellte fest, daß jede Produktionsweise, d. h. der Charakter und der Entwicklungsstand der Produktivkräfte und der Produktionsverhältnisse, nicht nur ein bestimmtes Quantum an Bevölkerung, sondern ebenso eine bestimmte Struktur, Entwicklung und nicht zuletzt auch eine bestimmte räumliche Verteilung der Bevölkerung erfordern und bewirken (vgl. MEW, Bd. 8, S. 543).

Da oft der gesellschaftliche Kontext bei der Behandlung von Mobilitäts-/Migrationsproblemen zu wenig gesehen wird, ist es sehr wesentlich, gesellschaftliche Ursachen und Faktoren bei dieser Problematik zu betonen.

Eine der wichtigsten Aufgaben zur rationellen Nutzung des gesellschaftlichen Arbeitsvermögens in den achtziger Jahren besteht darin, die Arbeitskräftebewegung verstärkt zum Gegenstand der betrieblichen und territorialen Leitungstätigkeit zu machen. Der Umfang solcher Arbeitskräftebewegungen wie Frei- und Umsetzungen im Zusammenhang mit Rationalisierungs- und Investitionsmaßnahmen nehmen zu. Die Geschichte der Jugendobjekte in der DDR belegt die große Mobilitätsbereitschaft der Jugend. Vor kurzem konnten rund 9 000 überwiegend junge

Bauleute die vorfristige Fertigstellung des zentralen Jugendobjektes "Erdgastrasse" der Parteiführung melden. Im Rahmen der FDJ-Initiative "Tierproduktion" wurden 2 281 FDJler für eine Tätigkeit in einem anderen Betrieb gewonnen. Insgesamt sollen 20 000 Arbeitskräfte den leistungsschwächeren Betrieben der Tierproduktion zugeführt werden.

Weitere Beispiele für die Notwendigkeit einer hohen Disponibilität und Mobilität der Arbeitskräfte lassen sich aus der Industrie anführen, wo 1981 über 55 000 Berufstätige freigesetzt und für neue Aufgaben gewonnen werden konnten. Allein in der Chemischen Industrie sollen bis 1985 40 000 Arbeitskräfte freigesetzt werden.

Dieser Tätigkeitswechsel ist oft mit einem Betriebs- oder sogar auch Wohnortwechsel verbunden.

Die Arbeitskräftestatistik macht deutlich:

Während in den letzten 10 Jahren in der zentralgeleiteten Industrie die Fluktuation zurückgegangen ist, haben die gesellschaftlich notwendigen Abgänge zugenommen. 1971 machten sie ca. 20 Prozent der Abgänge aus, 1980 jedoch schon 33 Prozent. Das resultiert hauptsächlich aus der Zunahme der Umsetzung von Arbeitskräften und der Inanspruchnahme der sozialpolitischen Maßnahmen.

Die Bereitschaft der Jugend, an Zentralen Jugendobjekten der FDJ mitzuwirken, ist außerordentlich groß, wie Untersuchungsergebnisse von Jugendlichen zeigen, die ihren Wohnort gewechselt haben. Etwa die Hälfte dieser jungen Berufstätigen war vor ihrem Umzug bereit, an Zentralen Jugendobjekten mitzuarbeiten. 16 Prozent arbeiteten bereits an solchen, und etwa ein Drittel würde es gern tun. Obwohl mit dem Wohnortwechsel das Interesse etwas zurückgegangen ist (um 7 Prozent), da viele junge Berufstätige zu ihrem Partner gezogen sind und eine Familie gegründet haben, existiert also nach wie vor bei 43 Prozent eine große Bereitschaft zur Übernahme neuer, interessanter Aufgaben in anderen Betrieben auch außerhalb des Wohnortes. Die Zentralen Jugendobjekte sprechen dabei die Jugendlichen ganz besonders an.

Die Mobilitätsbereitschaft ist in starkem Maße sozial bedingt und ist oft mit Entscheidungen verknüpft, die für die Persönlichkeitsentwicklung erforderlich sind (Berufsentwicklung, Liebe, Ehe, Familienentwicklung, Wohnung). Mobilität, die sich in Migration und Fluktuation äußert, ist dann - wenn Leitungen soziale Probleme Jugendlicher nicht oder zu wenig kennen - eine imaginäre Größe, die negativ auf die Planbarkeit gesellschaftlicher Prozesse wirkt. So wichtig die Bereitschaft der Jugend zur Realisierung volkswirtschaftlicher Schwerpunktaufgaben ist, so negativ kann sie sein, wenn zu hohe Fluktuationsraten ökonomische Prozesse unterlaufen und gefährden und das gesellschaftliche Arbeitsvermögen nicht mehr genügend reproduziert werden kann (siehe Tierproduktion in der Landwirtschaft). So äußern etwa 20 Prozent der jungen Berufstätigen Fluktuationsabsichten. Die Hälfte dieser Jugendlichen will den Betriebswechsel mit Berufswechsel verbinden. Nahezu identische Relationen bestehen übrigens bei der jungen Intelligenz im Betrieb! Diese Absichten sind bei jungen Frauen ausgeprägter als bei männlichen Jugendlichen vorhanden. Es ist erforderlich, daß die staatlichen, wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Leitungen, diejenigen sozialen Probleme der Jugendlichen, die Migrationen, Fluktuationen verursachen, genau kennen und besser berücksichtigen. Ein großer Teil dieser Probleme Jugendlicher betrifft ihre berufliche Entwicklung, bei denen leitungsmäßig in den Betrieben ziemlich direkt und unmittelbar reagiert werden kann. So ist beispielsweise jeder fünfte junge Berufstätige mit den Möglichkeiten, entsprechend seinen beruflichen Kenntnissen und Fertigkeiten eingesetzt zu werden und fast jeder Dritte mit seinen beruflichen Entwicklungsmöglichkeiten im Betrieb unzufrieden. Diese Unzufriedenheit fördert die Tendenz zu einem Betriebswechsel und führt bei einem Teil sogar zum Wohnortwechsel (potentielle Migranten sind häufiger unzufrieden als Jugendliche mit einer Bindung an den Wohnort).

Planmäßige Umsetzungen von Arbeitskräften innerhalb der Betriebe haben gegenwärtig noch eine zu geringe Breitenwirkung. Gegenwärtig dominiert noch die Fluktuation bei der Lösung beruflicher oder betrieblicher Probleme. Lediglich 5 Prozent der

jungen Berufstätigen sehen in einem Tätigkeitswechsel innerhalb ihres Betriebes eine Möglichkeit, um gesellschaftliche und persönliche Interessen in Einklang zu bringen. Solche Formen der planmäßigen Frei- und Umsetzungen liegen im Interesse der sozialistischen Gesellschaft und haben auch für den einzelnen Vorteile und Entwicklungsmöglichkeiten. Andererseits kann der Betrieb die bisherigen Kenntnisse, Erfahrungen, Fertigkeiten des Jugendlichen weitgehend nutzen. Untersuchungen des Instituts für sozialistische Wirtschaftsführung zeigen, daß Anfang der 80er Jahre lediglich 5 Prozent der Betriebe die Frei- und Umsetzung von Werkstätigen nach der "Schwedter Initiative" praktizieren. Unsere Ergebnisse bestätigen die Notwendigkeit der stärkeren planmäßigen Einflußnahme der Betriebe auf die Arbeitskräftebewegungen.

Eine weitere Möglichkeit zur effektiveren Nutzung des gesellschaftlichen Arbeitsvermögens besteht nicht nur in der planmäßigen Einflußnahme auf Migrationsprozesse, sondern auch in der stärkeren Berücksichtigung von Migranten in der Arbeitskräfteplanung der Betriebe, Städte und Gemeinden. Auf Migrationen kann nur teilweise steuernd eingegriffen werden. Etwa die Hälfte der jährlich ca. 140 000 migrierenden jungen Berufstätigen wechselt den Wohnort mit der Absicht, eine Familie gründen zu wollen. Weitere 40 Prozent streben mit dem Wohnortwechsel eine Verbesserung ihrer Wohnbedingungen an. Unsere Untersuchungen belegen, daß 80 Prozent der Migranten mit dem Wohnort auch ihren Betrieb gewechselt haben. Von den 140 000 jungen Berufstätigen, die jährlich ihren Wohnort verändern, müssen sich etwa 100 000 eine neue Arbeitsstelle suchen. Im Rahmen dieses Prozesses treten Effektivitätsverluste für die Volkswirtschaft ein, die bei einer größeren planmäßigen Einflußnahme auf den Wiedereinsatz der Jugendlichen reduziert werden können. Aus der Kenntnis der langfristigen volkswirtschaftlichen Entwicklung des Territoriums müssen die zugewanderten Jugendlichen unter Nutzung ihrer Qualifikation, ihrer besonderen Fähigkeiten und Fertigkeiten durch die arbeitskräfte-lenkenden Organe besser eingesetzt werden.

Gegenwärtig sieht es so aus, daß mehr als die Hälfte der jungen Berufstätigen nach einem Wohnortwechsel nicht mehr in ihrem erlernten Beruf tätig sind. Sicherlich kann man eine hundertprozentige Übereinstimmung nicht erwarten. Durch regulierende Einflußnahme könnten jedoch Reserven für die bessere Nutzung des gesellschaftlichen Arbeitsvermögens erschlossen werden. Besonderer Aufmerksamkeit bedürfen dabei die jungen Frauen, die häufiger zu ihrem Partner ziehen, als es umgekehrt der Fall ist und damit öfter eine neue Arbeitsstelle suchen. So haben 10 Prozent dieser jungen Frauen etwa ein Jahr nach ihrem Wohnortwechsel noch keine berufliche Tätigkeit aufgenommen.

Migrationsprozesse - wir sind im letzten Halbjahresbericht auf deren Ursachen näher eingegangen - sind komplizierte und vielschichtige soziale Prozesse, deren Beherrschung eine intensive und differenzierte analytische Arbeit verlangt. Sie haben große Auswirkung auf das gesellschaftliche Arbeitsvermögen. Darum müssen sich die Betriebsleitungen und andere Planungsorgane dieser Problematik stärker zuwenden, um sie als eine wichtige Größe bei der Durchsetzung unserer volkswirtschaftlichen Aufgaben besser einzukalkulieren.

5. Aktuelle Entwicklungstendenzen in den kulturellen Verhaltensweisen unserer Jugend

In den siebziger Jahren entwickelte sich ein Kulturverhalten Jugendlicher, das u.a. gekennzeichnet war durch eine enge Verbindung von kulturellen und gesellschaftlichen Aktivitäten, durch eine im Verhältnis zur Gesamtbevölkerung überdurchschnittliche Teilnahme am öffentlichen Kulturleben (Nutzung der Kinos, Theater, Museen, Bibliotheken, Kulturhäuser usw.) und durch ausgeprägte Unterhaltungsbedürfnisse. Die kulturellen Interessen und Verhaltensweisen der jungen Leute waren in den siebziger Jahren aber auch erstmalig massenhaft von den seit frühester Kindheit mit dem Sehen von Fernsehsendungen gesammelten sozialen, politischen und ästhetischen Erfahrungen geprägt. In der Zwischenzeit sind schon einige Jahrgänge junger Leute durch solche "lebenslangen Medienerfahrungen" in ihrem Kulturverhalten beeinflusst worden. Jetzt kommen aber die ersten Jahrgänge Jugendlicher, deren Kindheit ausschließlich durch den gesellschaftlichen Aufschwung unseres Landes nach dem VIII. Parteitag geprägt ist und die jetzt mit dem sich verstärkenden Konfrontationskurs der imperialistischen Staaten dem Sozialismus gegenüber konfrontiert werden.

Im folgenden sollen einige Ergebnisse aus aktuellen Forschungsprojekten vorgestellt werden, die auf Veränderungen in der Nutzung der Künste und Medien durch Jugendliche zu Beginn der achtziger Jahre hinweisen. Nicht alle der weiter unten beschriebenen Prozesse stehen dabei in einem direkten Zusammenhang zu den eben skizzierten gesamtgesellschaftlichen Entwicklungen, in irgendeiner Weise sind sie jedoch zweifellos davon beeinflusst.

Zunächst einige Aussagen zum Kulturverhalten junger Leute in der DDR, die ihre bereits in den siebziger Jahren nachgewiesene Gültigkeit auch zu Beginn der achtziger Jahre nicht verloren haben:

- Die kulturellen Aktivitäten Jugendlicher sind in der Regel Bestandteil ihrer gesellschaftlichen Aktivitäten und

für viele von ihnen stellen sie auch einen Ausdruck ihres gesellschaftspolitischen Engagements dar. Ein Kultur- und Kunstgebrauch als Möglichkeit zum "Aussteigen" aus der Gesellschaft ist für die junge Generation unseres Landes nicht typisch.

- Die massenwirksamsten Formen kulturellen Verhaltens unter Jugendlichen sind zur Zeit:

Die Nutzung der kulturellen Angebote der Massenkommunikationsmittel, insbesondere die des Fernsehens und des Rundfunks (favorisiert innerhalb dieser Angebote sind Filme, Serien, Unterhaltungssendungen, Musikbeiträge) der Besuch von Kino- und Tanzveranstaltungen, das Lesen, sportliche und touristische Betätigungen und nicht zuletzt Aktivitäten im Rahmen fachlicher und gesellschaftspolitischer Weiterbildung.

- Die junge Generation stellt auch in ihrem Kultur- und Kunstverhalten keine homogene Gruppe dar. Die Differenzen innerhalb der Gruppe der 14- bis 25jährigen sind teilweise größer als die zwischen der sozialen Gruppe "Jugend" und der der Erwachsenen.

Dennoch gibt es "generationstypische" kulturelle Verhaltensweisen, die in der Kulturarbeit für und mit Jugendlichen nicht vernachlässigt werden dürfen. Als Beispiel seien hier die ständigen Entwicklungen im Musikverhalten, die zwischen den Generationen differenziert gebrauchten Wertmaßstäbe für die Beurteilung von Kunst- und Medienbeiträgen und die z.T. unterschiedlich ausgeprägten Erwartungen an Kunst- und Medienbeiträge angeführt.

- Obwohl im Kulturverhalten vieler Jugendlichen die primär auf Unterhaltung orientierten Tätigkeiten dominieren, erweisen sich die Beziehungen zu den Gegenwartsgenres der Künste und Medienangebote als vielfach persönlich bedeutsamer und als aussagefähiger für die Qualität der künstlerischen Kommunikationsprozesse.

Die Qualität kultureller Kommunikationsprozesse im Jugendalter kann also nicht nach der Anzahl gesehener Unterhal-

tungsfilme, gehörter Schlager, gelesener "Trivilliteratur" usw. beurteilt werden, sondern bedarf der Berücksichtigung der Gesamtheit der in einem bestimmten Zeitraum realisierten kulturellen Aktivitäten.

Um das an einem Beispiel deutlich zu machen: von den Besuchern eines unterhaltungsorientierten Gegenwartsfilms nannten mehr als 10 % eine Theaterinszenierung als Beispiel für ein für sie herausragendes Kunstereignis der letzten Zeit! Aus den unvergleichbar häufiger gehörten Beat- und Rocktiteln wurden von 10 % und von den ebenfalls sehr viel mehr gesehenen Spielfilmen wurden von etwas mehr als 20 % Beispiele für persönlich herausragende Kunstereignisse ausgewählt! Zum Vergleich: Auf eine erlebte Theaterinszenierung kommen etwa 50 bis 100 gesehene Spielfilme (in Kino und Fernsehen) und mehrere Hundert gehörte Beat- und Rocktitel pro Jahr!

- Unsere Ergebnisse signalisieren große territoriale Unterschiede in den Möglichkeiten Jugendlicher, ihre vielfältigen Interessen und Bedürfnisse zu befriedigen. Als kulturell besonders "benachteiligte" Gruppen müssen genannt werden: auf dem Lande lebende u n d arbeitende Jugendliche (starke Beeinträchtigung in der Befriedigung der Interessen in bezug auf Kino-, Theater- und Konzertveranstaltungen, auf Bücher und Schallplatten, auf organisierte bzw. fachlich angeleitete künstlerisch-produktive Tätigkeiten usw.), in industriellen Mittelstädten lebende und arbeitende Jugendliche (vorrangig junge Werktätige) und - zumindest auf einen mehrjährigen Lebensabschnitt bezogen - in kulturell noch nicht erschlossenen Neubaugebieten wohnende Jugendliche, die in diesen Gruppen z.T. bereits deutlich werdenden Vereinseitigungstendenzen in der kulturellen Interessen- und Bedürfnisentwicklung (z.B. fast ausschließliche Bevorzugung von NSW-Abenteuer- und anderen Unterhaltungsfilmen in Fernsehen und Kino) müssen auch als ein Ergebnis fehlender bzw. erschwerter Möglichkeiten zur Befriedigung anderer Interessen und Bedürfnisse gesehen werden.

Auf die folgenden Entwicklungen konnte tendenziell bereits in den Ende der siebziger Jahre vorgelegten Analysen hingewiesen werden. Die inzwischen gewonnenen Erkenntnisse bestätigen die damals nur vermuteten Entwicklungen in folgender Hinsicht:

- Unsere Analysen zur Nutzung verschiedener Künste durch Jugendliche (insbesondere unsere Filmstudien) lassen einen Zuwachs an Erwartungen nach sozial, politisch u n d künstlerisch engagierten Werken erkennen. Zweifellos werden weiterhin im Fernsehen und im Kino primär unterhaltungsorientierte Filme gesehen, diese spielen aber in den individuellen Wertmaßstäben junger Leute nicht mehr eine so dominierende Rolle wie noch in den siebziger Jahren!

Während z.B. noch Mitte der siebziger Jahre die Erwartungen jugendlicher Kinobesucher nach Unterhaltung, Spannung und Humor wesentlich stärker ausgeprägt waren als die nach künstlerischer Qualität, waren diese Erwartungen Anfang der achtziger Jahre bereits ähnlich ausgeprägt (die Differenz betrug nur noch 2 %) und was noch wichtiger ist, sie wirkten auf das Filmverhalten nicht mehr gegensätzlich!

Diese Entwicklung wird aber nicht in den Erwartungen sondern auch in Wertmaßstäben deutlich:

Unter 1977 als bestgefollene Filme genannten Titeln entfielen 17 % auf künstlerisch u n d politisch anspruchsvolle Werke, für das Jahr 1983 wurden mehr als 40 % solcher Titel vom jugendlichen Kinopublikum genannt.

Der Umstand, daß die auf der IX. Kunstausstellung in Dresden ausgestellten Friedensplakate von den jugendlichen Besuchern nicht nur außerordentlich gut bewertet sondern auch am häufigsten gekauft wurden, kann ebenso als ein Beleg für diese Entwicklung gesehen werden, wie die große Bedeutung von Friedensliedern für sie.

- Unsere seit Ende der sechziger Jahre durchgeführten kunstsoziologischen Analysen (insbesondere die zum Kinobesuch) deuten eine gewachsene Souveränität Jugendlicher in der Auswahl von Kunstwerken an.

Im Gegensatz zu früher gibt es z.B. in der Gegenwart kaum noch enttäuschende Kino-, Theater- oder Literaturerlebnisse und wenn ja, dann sind sie entweder einer falsche Erwartungen weckenden Werbung oder inhaltlich nicht vorbereiteten organisierten Veranstaltungen geschuldet. Die auch unter Jugendlichen rückläufigen Besucherzahlen von Kino- und Theatervorstellungen können damit verbunden sein; mit einem gleichzeitigen Rückgang an unzufriedenen, vom jeweiligen Kunstwerk aus irgendwelchen Gründen enttäuschten Rezipienten. Insofern verweisen die rückläufigen Entwicklungen in der Annahme verschiedener Kultur- und Kunstangebote durch junge Leute auch auf Probleme der für sie zur Verfügung stehenden Angebote!

Daß jemand einen für ihn "falschen" Film (oder ein anderes Kunstwerk) rezipiert, ist inzwischen relativ selten geworden, daß jeder "seinen" Film sieht aber noch nicht immer garantiert (hier bedürfen Fragen der Öffentlichkeitsarbeit unserer Kulturinstitutionen für ein jugendliches Publikum der Diskussion, wie z.B. Werbung, Kunstkritik).

Ergebnisse unserer Studie "Zur Funktion der Literatur im geistigen Leben der Jugend" deuten darauf hin, daß auch bei der Buchauswahl Irrtümer relativ selten sind: von 16 ausgewählten Büchern gefielen alle mehr als 75 % den jugendlichen Lesern zumindest gut, nur 2 gefielen mehr als 5 % von ihnen überhaupt nicht!

Es kann mit ziemlicher Sicherheit angenommen werden, daß die insgesamt größer gewordenen Möglichkeiten zur Freizeitgestaltung sowohl das individuelle Bewußtsein vom Wert der Freizeit verändert als auch zur Entwicklung kritischerer Selektionsstrategien geführt haben.

- Seit einigen Jahren zeichnet sich so etwas wie eine "kulturelle Akzeleration" im Jugendalter ab. Diese äußert sich z.B. in einer frühzeitigeren Zuwendung zu bzw. Aneignung von verschiedenen kulturellen Angeboten: So ist der Anteil der unter 18jährigen Besucher von zwei vergleichbaren DEFA-Filmen ("Sabine Wulff" und "schwierig sich zu verloben")

in vier Jahren um 15 % und der der unter 21jährigen um 23 % gewachsen. Das Alter des Publikums dieser Filme ist im untersuchten Zeitraum im Durchschnitt um zwei bis drei Jahre geringer geworden.

Ähnliche "Verjüngungsprozesse" zeichnen sich auch beim Besuch von Diskotheken und in der Nutzung bestimmter Fernsehangebote ab.

Andere Ergebnisse signalisieren Veränderungen bzw. Umschwünge in den Erwartungen und Rezeptionsgewohnheiten Jugendlicher im Vergleich zu in den sechziger und siebziger Jahren gewonnenen Erkenntnisse:

- Unsere aktuellen Rezeptionsanalysen zu DEFA-Spielfilmen verweisen auf ein zunehmend kritischeres Verhältnis des jungen Publikums zur Darstellung ungelöster Konflikte. Eine vorrangig auf Figuren orientierte und Möglichkeiten für Figurensympathien voraussetzende Rezeptionsweise von Filmen läßt sich bei vielen Jugendlichen wahrscheinlich nicht mit solchen ungelösten Konflikten vereinbaren.

In einer 1970 durchgeführten Untersuchung entschieden sich noch fast 60 % für Filme, die ein Weiterdenken verlangen (für solche mit einem "offenen Schluß"), die 1983 durchgeführten Filmstudien zeigen im Gegensatz dazu stark ausgeprägte Problemlösungs-Erwartungen. Das bedeutet aber nicht, daß konfliktlose Kunstwerke erwartet werden. Dafür gibt es keine Belege.

- Die Qualität kultureller Kommunikationsprozesse und Beziehungen im Jugendalter ist auch - und z.T. insbesondere - abhängig
 - . vom "kulturellen Klima" im Elternhaus der Jugendlichen;
 - . von der Wirkung öffentlicher Orientierungen für die Auswahl aus den umfangreicher gewordenen Angeboten (Werbung, Kritik usw.);
 - . vom "kulturellen Klima" in der jeweiligen FDJ-, (Ausbildungs-, Studien-) Gruppe der Jugendlichen.

Zu den hierbei besondere Beachtung verdienenden Prozessen in der Entwicklung des kulturellen Lebens der DDR-Jugend gehören die starke Abhängigkeit der Beziehungen Jugendlicher zu den traditionellen Künsten vom Qualifikationsniveau der Eltern.